

Forschung für den Ökolandbau

Zeit für Veränderung

Von Gerold Rahmann

Der Ökolandbau ist ein Paradebeispiel für die Notwendigkeit, dass Wissenschaft und Praxis an einem Strang ziehen. Das Modell „Ökolandbau 3.0“ bietet die Chance, die Jahre des Gegeneinander zu beenden und künftig gemeinsam für eine ökologische und tiergerechte Lebensmittelversorgung zu sorgen.

— Der Begriff „Ökologischer Landbau“ wird heutzutage in der Regel auf ein umweltfreundliches und tiergerechtes agrarisches Produktionssystem bezogen und damit zugleich reduziert. Der Ökolandbau war und ist auch heute noch für viele ein ganzheitliches Lebensmodell. Es schließt die Vollwerternährung, neue soziale Lebensformen und auch über die Kette der Nahrungsmittelproduktion hinausgehende nachhaltige Konsum- und Verhaltensweisen ein. (1)

In der gegenwärtigen Diskussion über die Zukunft des Systems ökologischer Landbau ist meistens „nur“ von der agrarischen Dimension beziehungsweise von der Lebensmittelkette Produktion–Konsum die Rede. Dies ist ein reduktionistischer und materialistischer Ansatz, der philosophische, soziale und auch ethische Aspekte weitestgehend ausgrenzt. Dabei kann die Forschung für den ökologischen Landbau nur erfolgreich sein, wenn sie die gesamte gesellschaftliche Entwicklung und Lebensweise umfasst. Damit wäre sie weit mehr als nur eine agrarische Option für eine nachhaltige Lebensmittelproduktionskette.

Der ökologische Landbau wurde in seiner nunmehr über 90-jährigen Geschichte bis heute von der Forschung beeinflusst und entwickelt. (2) In den ersten Jahrzehnten haben Wissenschaftler(innen) vor allem ideelle Ansätze und Konzepte geliefert, die die Praxis, also Bäuerinnen und Bauern, Verarbeiter und Händler inspiriert haben und von ihr in mehr oder weniger umsetzbare Agrarmodelle übertragen wurden. In Deutschland gilt das zum Beispiel für den sogenannten biologisch-dynamischen oder organischen Landbau. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer gewissen Professionalisierung der Forschung durch die Gründung privater, also freier Forschungseinrichtungen, in Deutschland zum Beispiel mit dem „Forschungsring“ des biologisch-dynamischen Landbaus oder in der Schweiz mit dem „Forschungsinstitut für Biologischen Landbau“ (FiBL). Mit dem praktischen Erfahrungswissen und der methodischen Kraft der Forschung versuchten Leute aus Wissenschaft und Praxis gemeinsam, die auftretenden Probleme in den Betrieben sowie in der Lebensmittelkette zu bearbeiten. Das hatte auch noch Bedeutung, als die öffentliche Forschung in den 1980er-Jahren aktiv in die Forschung für den Ökolandbau einstieg; die weltweit erste Professur für alternativen Landbau entstand 1982 an der damaligen Gesamthochschule Kassel in Witzenhausen.

Selbstverständnis als freie ganzheitliche Alternative bröckelt

Mit der Agrarwende 2001 ist viel Bewegung in die Forschung für den Ökolandbau gekommen, besonders durch das „Bundesprogramm Ökologischer Landbau“. Sie hat den Sektor eindeutig beeinflusst und zur Versachlichung in der Diskussion über den Ökolandbau beigetragen. (3) Deutschland ist weltweit mit führend in der Forschung für den Ökolandbau. Erkennbar ist allerdings auch, dass sich die öffentlich finanzierte Forschung erheblich ausgeweitet, die privat finanzierte Forschung indes fast vollständig zurückgezogen hat. Damit verliert der Lebensmittelsektor, der lange Zeit von konventionellen Strukturen unabhängig sein wollte, das Selbstverständnis als freie Alternative und ganzheitliches System. Nun geht es vor allem den Verbänden des ökologischen Landbaus darum, wie sich mit öffentlichen Geldern dieses Selbstverständnis und die Deutungshoheit über die Entwicklung des Ökolandbaus für die Praxis bewahren lassen. Deutlich wird aber auch: Seit der Jahrtausendwende ziehen Praxis und Forschung nicht mehr unbedingt an einem Strang, ja arbeiten teilweise

sogar gegeneinander. Das lässt sich kritisieren, hat aber auch seine Berechtigung, da es um einen Richtungsstreit zwischen den beiden Feldern sowie zwischen Traditionalisten und Modernisten über die zukünftige Ausrichtung des Ökolandbaus geht. Die Frage steht im Raum, ob der Ökolandbau traditionell im letzten Jahrtausend verharren oder Antworten für die Probleme dieses Jahrtausends finden soll. (4) Die gegenwärtigen Diskussionen scheinen dabei auf einen Kompromiss hinauszulaufen: Auf der Basis des bisherigen Wissens und von Forschung gilt es, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Die drei Phasen des Ökolandbaus

Aus den bisherigen Diskussionen über die Zukunft des Systems Ökolandbau ist festzustellen, dass die zentralen Probleme und Entwicklungserfordernisse bekannt sind. (5) Die Forschung wird als ein Instrument für die Lösung angesehen, aber nur im engen Zusammenspiel mit der Praxis. Wie dieses Zusammenspiel aussehen soll, ist bislang nicht klar. Es kommt immer wieder zu unterschiedlichen Erwartungen, je nach partikularen Zielen. So sind Wissenschaftler(innen) eher an Erkenntnisgewinn, weniger an Verwertung und Forschungstransfer interessiert. Sie wollen lieber langfristig gesichert über ihr Spezialthema forschen. Die Praxis braucht aber kurzfristige Lösungen für ihre alltäglichen Probleme, und diese müssen ganzheitlich anwendungsfähig sein. Da an diesen Herausforderungen bisher oftmals die Abstimmung für die Weiterentwicklung des Ökolandbaus scheitert, muss der „Ökolandbau 3.0“ sie nun gezielt aufgreifen.

Die Bäuerin Stefanie Strottdrees und Kollegen unterscheiden drei Phasen des Ökolandbaus (6): Der „Ökolandbau 1.0“ wurde von Pionieren entwickelt und durch die Prinzipien der Internationalen Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen 1980 als weltweit harmonisiertes Zielkonstrukt vereinbart. Der „Ökolandbau 2.0“ steht für die Beschäftigung mit den Zuständen von heute, für Wirtschaft statt Vision und für die Konventionalisierung der Ökolandbau-Forschung. Daraus leitet sich der „Ökolandbau 3.0“ ab, der sich mit den Zielen für morgen und der Absicht, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern, befasst. Gemäß diesem Konzept soll Ökolandbau 3.0 ein am Benchmarking orientiertes Zielsystem umfassen, die fehlerhafte und immer schwieriger zu organisierende Richtlinienkontrolle ergänzen und alle

**„ Wissenschaftler wollen lieber langfristig
gesichert über ihr Spezialthema forschen.
Die Praxis braucht aber kurzfristige
Lösungen für ihre alltäglichen Probleme.“**

Akteure motivieren, immer besser zu werden. Dabei stehen die Herausforderungen der Zukunft für eine nachhaltige Lebensmittelversorgung im Mittelpunkt für die Entwicklungsziele:

- genügend, gesunde und bezahlbare Lebensmittel für alle Menschen der Erde,
- veränderte Werte und Normen der verschiedenen Kulturen,
- Umgang mit dem Klimawandel,
- knapper werdende Ressourcen,
- Sauberkeit von Luft, Wasser und Boden,
- Erhaltung der Biodiversität,
- Umgang mit den zur Neige gehenden fossilen Energien,
- Wirtschaftlichkeit und Wettbewerbsfähigkeit im Rahmen der Globalisierung und letztlich auch
- die Erhaltung von Agri- respektive Ernährungskultur sowie vielfältigen Landschaften.

Gemeinsames Handeln von Wissenschaft und Praxis

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Agrarforschungsallianz hat im Oktober 2013 beschlossen, ein Fachforum „Zukunft des Systems Ökolandbau“ einzurichten. Seitdem wurden viele Diskussionen geführt, deren Ergebnisse bis Herbst 2015 in ein Strategiekonzept münden sollen.

Folgende Struktur wäre in der Lage, die darin herausgearbeiteten Leuchtturmthemen sowie das dahinterliegende strategische Konzept bei knappen Ressourcen zu einer konzertierten Aktion von Praxis und Forschung zu führen, die den Ökolandbau zukunftsfähiger machen würde:

- *Leistungssteigerungen*: Zentrale Herausforderung ist es, die Produktionsleistungen

(Produktivitäten, Effizienz) entlang der gesamten Wertschöpfungsketten zu verbessern, vor allem aber in der landwirtschaftlichen und aquatischen Produktion. Die Vorschläge und Forschungsansätze der wissenschaftlichen Disziplinen zeigen, dass hier ein großes Potenzial besteht. Dazu gilt es, neue zielorientierte Kontrollverfahren zu entwickeln, denen Gesellschaft und Verbraucher(innen) vertrauen; außerdem braucht es eine neue Partnerschaft mit den Konsumierenden, indem durch Bildung ein nachhaltiger und gesunder Lebensstil verstärkt wird.

□ *Messen der Nachhaltigkeit:* Bei der Entwicklung der Leistungsfähigkeit dürfen die Ziele des Ökolandbaus – Ökologie, Gesundheit, fairer Handel und Qualität – nicht aus dem Blick geraten. Die Wissenschaft soll klare Indikatoren und Messmethoden für eine nachhaltige Produktion erarbeiten, damit die Entwicklung sowohl ökonomisch als auch ökologisch und tiergerecht erfolgt. Die Indikatoren müssen für die Praxis und die Konsument(inn)en nachvollziehbar sein und einen positiven Wettbewerb der Akteure ermöglichen.

□ *Modellregionen „Zukunft des Ökolandbaus“:* Die Etablierung von Modellregionen für die Entwicklung des Ökolandbaus als methodischer Ansatz würde eine neue Art der vernetzten und transdisziplinären Forschung bedeuten. Dies würde das Dilemma der unterschiedlichen Interessen, Laufzeiten, Ressourcen und Programme reduzieren und praxisnahe sowie innovative Lösungen für die verschiedenen partikularen und disziplinären Interessen ermöglichen. Eine Modellregion ersetzt dabei den landwirtschaftlichen Betrieb als Systemgrenze.

□ *Bundesakademie Ökolandbau:* Eine Modellregion Ökologischer Landbau ist nur sinnvoll, wenn die Ergebnisse der verschiedenen Ansätze, Fragen und Laufzeiten immer wieder zusammengebracht und kommuniziert werden. Eine Bundesakademie Ökologischer Landbau wäre geeignet, Forschungsimpulse zu geben, zu dokumentieren, zu koordinieren, zu kommunizieren und fortzubilden, auch über die Region hinaus.

Wir werden sehen, wie sich die Diskussion entwickelt. Der Ökolandbau hat für die Entwicklung einer nachhaltigen Lebensmittelwirtschaft schon viel erreicht, aber es gibt auch noch viel zu tun. Packen wir es an. _____

Anmerkungen

- (1) Rahmann, Gerold/Oppermann, Rainer/Paulsen, Hans Marten et al.: Good, But Not Good Enough? Research and Development Needs in Organic Farming. In: Agriculture and Forestry Research 1/2009, S. 29–40.
- (2) Niggli, Urs/Rahmann, Gerold: Forschung – Treibende Kraft für Veränderungen. In: Ökologie & Landbau 3/2013, S. 12–14.
- (3) Ekert, Stefan/Döring, Thomas/Häring, Anna Maria et al. (2012): Evaluation des Bereichs Forschung und Entwicklung des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Download unter <http://orgprints.org>
- (4) Heß, Jürgen/Rahmann, Gerold (Hrsg.) (2005): 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau – Ende der Nische. Kassel.
- (5) Hülsbergen, Kurt-Jürgen/Rahmann, Gerold (2014): Die Zukunft des Systems Ökolandbau – Auswertung und Zusammenfassung von 101 Beiträgen einer Umfrage vom Mai 2014. Download unter www.dafa.org
- (6) Rahmann, Gerold/Braun, Sepp/Strotdrees, Stefanie et al. (2012): Ökolandbau 3.0? In: Rahmann, Gerold/Schumacher, Ulrich (Hrsg.): Praxis trifft Forschung – Neues aus dem ökologischen Ackerbau und der ökologischen Tierhaltung 2011. Sonderheft 354 der Landbauforschung Völkenrode, S. 5-8.



Welches Forschungsfeld liegt bei Ihnen gerade brach?

Ich bin froh, dass etwas brach liegt. Wenn alle Probleme gelöst wären, gäbe

es keinen Grund mehr, sich zu engagieren.

Zum Autor

Prof. Dr. Gerold Rahmann, geb. 1962, ist Direktor des Thünen-Instituts für Ökologischen Landbau, Präsident der Internationalen Ge-

sellschaft der Forschung im Ökologischen Landbau (ISO FAR) und Mitglied des World Board von IFOAM, der Internationalen Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen.

Kontakt

Prof. Dr. Gerold Rahmann
Thünen-Institut für Ökologischen Landbau
Trenthorst 32
D-23847 Trenthorst
E-Mail gerold.rahmann@ti.bund.de



Forschungswende

Wissen schaffen für die Große Transformation

Im Band „Forschungswende“ lesen Sie, wie sich Hochschulen und Forschungsinhalte ändern müssen, damit die Wissenschaft ihrer Verantwortung für die Gesellschaft gerecht werden kann.

Um Strategien für die Sicherung der Welternährung oder ein ressourcenleichtes Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell zu entwickeln, braucht es eine andere Wissenschaft als die derzeit vorherrschende. Eine Wissenschaft, die intensiv nach Antworten auf die drängenden ökologischen und sozialen Herausforderungen sucht, muss sich lebensnahe Schwerpunkte setzen, disziplinäre Grenzen überwinden und das Wissen der Laien („Citizen Science“) einbeziehen.

Wie es anders geht, machen studentische Initiativen, zivilgesellschaftliche Organisationen wie Umweltverbände sowie außeruniversitäre Thinktanks vor.

Die Autorinnen und Autoren des Bands „Forschungswende“ plädieren für die Rückkehr der Wissenschaft in die Mitte der Gesellschaft und fordern eine partizipative und transparente Wissenschafts- und Forschungskultur, die über technologische Lösungen für globale Probleme hinausgeht.



*politische ökologie (Band 140): Forschungswende
Wissen schaffen für die Große Transformation
Mitherausgegeben von der Kommission Wissenschaftspolitik im
Wissenschaftlichen Beirat des BUND
Mit Beiträgen von U. Schneidewind, P. Finke, S. Ober,
G. Michelsen, A. Zahrtm u.v.m.
144 S., 17,95 Euro, ISBN 978-3-86581-718-1*

- _ Was ermöglicht Bürgern die Transformation mitzugestalten?
- _ Wie zukunftsfähig ist das Forschungsrahmenprogramm der EU?
- _ Welche Impulse für eine Forschungswende muss die Politik setzen?

Stillen Sie Ihre Neugier: neugier@oekom.de
www.facebook.com/politische.oekologie

Fax +49/(0)89/54 41 84-49 / www.oekom.de / Fon +49/(0)89/54 41 84-0

oekom verlag
Waltherstraße 29
80337 München
Deutschland

Ja, ich bestelle

- die *politische ökologie (Band 140)* für 17,95 EUR
(zzgl. Versand)

Ja, ich bestelle ein Abonnement

- Privat 64,70 EUR
 Institutionen 112,35 EUR
 Ermäßigt (gegen Bescheinigung) 53,50 EUR

(Alle Abo-Preise zzgl. Versand)
Ich erhalte die *politische ökologie* (4 Ausgaben im Jahr)

- ein Probeabonnement (2 Hefte für 18,50 EUR; inkl. Versand in Dtl.)
Wenn nicht innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt des 2. Heftes schriftlich gekündigt wird, verlängert sich das Abonnement automatisch um ein Jahr.

Name _____

Vorname _____

Firma _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Fon/Fax _____

E-Mail _____

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann. Die Frist beginnt mit Absendung dieser Bestellung (Poststempel).

Datum, Unterschrift _____

Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Abjahres schriftlich gekündigt wird. Preisänderungen und Irrtum vorbehalten.